



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

**Zum Glück ist es jetzt nicht mehr so – Prähistorisches in der Kinder- und
Jugendliteratur des ausgehenden 19. Jahrhunderts**

Fehlmann, Meret

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

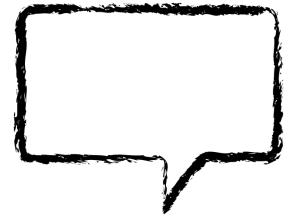
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-48899>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Fehlmann, Meret (2011). Zum Glück ist es jetzt nicht mehr so – Prähistorisches in der Kinder- und Jugendliteratur des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Kids+media, 1(1):1-26.



Zum Glück ist es jetzt nicht mehr so – Prähistorisches in der Kinder- und Jugendliteratur des ausgehenden 19. Jahrhunderts

Von Meret Fehlmann

Das Interesse an der Vorgeschichte drückte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts ebenso in Sachliteratur wie Belletristik aus. Prähistorische Themen fanden mit einer leichten zeitlichen Verspätung ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Eingang in die Kinder- und Jugendliteratur. Da der prähistorische Roman¹ sich auf zu seiner Entstehungszeit aktuelle Diskurse bezieht, erstaunt es nicht, dass sich in vielen frühen Beispielen noch Anklänge an die hitzig geführte Debatte um das Alter der Menschheit finden. Zum besseren Verständnis des Entstehungskontextes dieser Bearbeitungen wird die Debatte um das Alter der Erde und der Menschheit aufgerollt, denn die Art des Umgangs mit dieser Frage ist sehr unterschiedlich; von einer vollumfänglichen Bejahung des hohen Alters der Menschen, deren Vorfahren als Affenmenschen und Monster auftreten, zu einer zurückhaltenden Einschätzung des Alters der Menschheit, die in ihrer aktuellen Erscheinungsform von Gott geschaffen sei. In diesen frühen Quellen überwiegt eine pessimistische Sicht auf die Vorzeit, die durch Elend, Dreck und Mangel an allem sowie einen steten Kampf ums Überleben bestimmt ist. Der Beitrag geht chronologisch vor und beginnt mit den frühesten prähistorischen Romanen. Dabei wird das 19. Jahrhundert nie verlassen, sondern es wird der Zeitraum von 1861 bis in die 1880er Jahre anhand von sechs Quellen hauptsächlich französischer Herkunft beleuchtet. Zahlreiche prähistorische Funde machten Frankreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem wichtigen prähistorischen Gebiet. Wenig erstaunlich, dass das Genre dort in den 1860er und 1870er Jahren seinen Ausgang nahm. Den französischen Sprachraum verlässt das deutsche Beispiel *Rulaman* (1878). Dieser Jugendroman von David Friedrich Weinland (1829–1915) entwickelte sich zu einem Klassiker der deutschen Kinder- und Jugendliteratur.² Für die Aufnahme des Romans in das Untersuchungssample spricht erstens der Umstand, dass es sich dabei um den ersten deutschsprachigen prähistorischen Jugendroman handelt, zweitens weist er mit seiner Vision des Untergangs der er-

¹ Für das literarische Genre, das im Englischen als „Prehistoric Fiction“ und im Französischen als „roman préhistorique“ zusammengefasst wird, fehlt im Deutschen eine Entsprechung. Die Bezeichnung als prähistorischer Roman greift zu kurz, da damit nur belletristische Bearbeitungen gemeint sind. Ich werde trotzdem für die vorliegende Arbeit auf die Gattungsbezeichnung prähistorischer Roman zurückgreifen. Damit sind alle Arten von fiktionalen Bearbeitungen über die Vorzeit gemeint. Der prähistorische Roman weist Ähnlichkeiten mit dem historischen Roman sowie mit der Science Fiction auf. Er bedient sich bei wissenschaftlichen und quasiwissenschaftlichen Diskursen seiner Entstehungszeit. Gerne vermischen sich auch die Grenzen zwischen Wissenschaft und Imagination, da der prähistorische Roman konkrete Fundstätten und Fundgegenstände in seinen Erzählfluss einbindet. Guillaumie 2006, 248f.; Ruddick 2009, 3.

² *Rulaman* muss als Klassiker gelten, weil er ununterbrochen im Druck erhältlich und das erste deutschsprachige Jugendbuch mit prähistorischem Thema ist.

sten Bewohner Europas eine Nähe zum allerersten prähistorischen Roman *Chasseurs de rennes à Solutré* (1872) des Archäologen Adrien Arcelin (1838–1904) auf.

Wie das Beispiel *Rulamans* zeigt, fanden prähistorische Themen bald Eingang in die Kinder- und Jugendliteratur. Das Wissen um die Vergangenheit sollte dem besseren Verständnis der Gegenwart dienen. Weit verbreitet sind seit den Anfängen des prähistorischen Romans Bücher mit Kindern und Jugendlichen als Protagonisten. Häufig nehmen sie für den Ablauf der Handlung eine wichtige Rolle ein wie beispielsweise der titelgebende Rulaman oder Crek in D'Hervillys *Aventures d'un petit garçon préhistorique en France* (1880er Jahre). Sie fungieren als Entdecker von Kulturtechniken wie Feuermachen, Malen oder Töpfern sowie der Domestikation von Tieren, vor allem Pferd und Wolf. Oftmals weisen diese kindlichen und/oder jugendlichen Protagonisten Merkmale auf, die sie als Aussenseiter in ihrer Gesellschaft kennzeichnen: Sie sind Waisen, müssen in der Fremde leben oder haben eine Behinderung.³

Die sechs untersuchten Quellen sind unterschiedlichen Charakters. Darunter sind drei an ein breiteres Publikum gerichtete Sachbücher. Im Unterschied zu Pierre Boitards *Etudes antédiluviennes. Paris avant les hommes* (1861) und Louis Figuiers *L'homme primitif* (1870) sind Gabriel de Mortillet's *Promenades préhistoriques à l'Exposition universelle* (1867) nicht an ein jugendliches Publikum gerichtet. Ganz ähnlich liegt der Fall auch bei den belletristischen Bearbeitungen; das allererste Beispiel eines prähistorischen Romans, *Chasseurs de rennes à Solutré* von 1872, war für die damalige Zeit mit der Betonung der Liebesgeschichte zwischen dem Zeitreisenden Alexandre und I-ka-eh, der Anführerin der Rentierjäger von Solutré, sicherlich kein Jugendbuch. Auf ein jugendliches Publikum zielen die beiden letzten Bücher *Rulaman* (1878) von Friedrich David Weinland und *Aventures d'un petit garçon préhistorique en France* (ca. 1886) von Ernest D'Hervilly ab. Vor allem das letzte Buch verweist darauf, dass prähistorische Themen nicht nur als Sach- oder Abenteuerbücher, sondern als Möglichkeit der didaktischen und moralisierenden Aufbereitung beliebt waren, um die Kinder zu folgsamen Mitbürgern zu erziehen.

Die Debatte um das Alter der Menschheit

In einem durch die Bibel vorgegebenen Bezugsrahmen galten die Erde und alle Lebewesen als Schöpfung Gottes, die er innerhalb von sechs Tagen erschaffen hätte. Für ältere Lebewesen gab es in einer wortwörtlichen Auslegung der Bibel keinen Platz. Es existierten verschiedene Berechnungen des Alters der Erde nebeneinander, vielfach kamen sie auf ein Alter der Erde von rund 6'000 Jahren.⁴ Zu einer Aufweichung dieser Vorstellung führte im 19. Jahrhundert die sich stärker ausweitende Industrialisierung und Urbanisierung. Strassen- und Eisenbahnbau sowie der damit verbundene Raubbau an der Natur beschleunigten die Entdeckung einer steigenden Zahl von Fossilien; darunter menschliche Fossilien und Werkzeuge zusammen mit Knochen ausgestorbener Tierarten wie Mammut und Wollrhinoceros. Diese Entwicklung führte zur allmählichen Akzeptanz des hohen Alters der Menschheit.⁵

³ Roveland 1993, 148–150, 152. Rulaman wird bald zum Waisen, Crek wird aus seinem Stamm verstossen und muss sein Glück bei kulturell weiterentwickelten Pfahlbauern suchen.

⁴ Schmitz 2005, 25.

⁵ Trautmann 1992, 388; Grayson 1983, 5f.

Im späten 18. Jahrhundert war in Frankreich bereits eine ausgeprägte Kritik der biblischen Chronologie im Gange; so wies der Naturforscher George Louis Leclerc de Buffon (1707–1788) diese in seiner *Histoire naturelle* (36 Bände, erschienen zwischen 1749 und 1789) zurück. Eine solche Haltung war im *siècle des lumières* verbreitet, die Kritik bezog sich jedoch nur auf das Alter der Erde, nicht dasjenige der Menschen.⁶ Dank den Erkenntnissen der Geologie galt das Alter der Erde ab den 1830er Jahren als älter als die biblische Chronologie. Versöhnen konnte man diese neue Betrachtungsweise des Alters der Erde mit der Überlegung, dass Gott die Erde vor allen Geschöpfen geschaffen hatte. Diese Zeitspanne erachtete man als unbestimmbar. Eine solche Deutung der Schöpfung findet sich auch im so genannten Langzeitkreationismus, der propagiert, dass sich die verschiedenen Tage der Schöpfungsgeschichte jeweils auf ein Äon der Erdgeschichte beziehen. Er dient somit als eine Art Kompromiss zwischen naturwissenschaftlichen und christlich geprägten Anschauungen.⁷

Um 1800 war in der französischen Wissenschaft der Geologe Georges Cuvier (1769–1829) mit seiner Vorstellung verschiedener Katastrophenszenarien prägend, die mehrmals die Lebenswelt vernichtet hätten. Fossilien ausgestorbener Tiere deutete man bis 1800 als Überreste der durch die Sintflut ausgerotteten Tiere. 1725 wurde am Bodensee ein Fossil gefunden, das der Universalgelehrte Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) als Überrest des vorsintflutlichen Menschen interpretierte. Er gab ihm den Namen *Homo diluvii testis*. Cuvier erkannte das Fossil als Salamander, was ihn in seiner Meinung bestärkte, dass es keine vorsintflutlichen oder fossilen Menschen gebe. Erst nach 1800 setzte sich zögerlich die Erkenntnis durch, dass solche Fossilien älter als die Sintflut seien. Dies galt vorerst nur für Fossilien tierischen Ursprungs, das wahre Alter von menschlichen Fossilien wurde noch oft verkannt.⁸

Für die Entdeckung des fossilen Menschen spielte Jacques Boucher de Perthes (1788–1868) eine wichtige Rolle. Ab den 1830er Jahren liess er im Sommetal graben und entdeckte Steinwerkzeuge, die in der gleichen Erdschicht steckten wie Mammut- und Nashornknochen. Diese Steinwerkzeuge schrieb er vorsintflutlichen Menschen zu, denn er orientierte sich noch am Cuvier'schen Katastrophenszenario.⁹ Seine Überlegungen veröffentlichte er in *Antiquités celtiques et antédiluviennes* (1847). Das Werk und sein Verfasser, die das Alter der Menschheit betonten, wurden zum Zeitpunkt des Erscheinens von der (Fach-)Welt ignoriert. Eine andere Einschätzung seiner Funde fand erst 1859 statt, als eine Gruppe britischer Geologen die Funde begutachtete und sich von ihrer Echtheit überzeugen liess. So gilt 1859 oft als Zeitpunkt, ab dem die gebildeten Kreise Europas das hohe Alter der Erde und der Menschheit akzeptierten. Im selben Jahr erschien Charles Darwins (1809–1882) *Origin of Species* und Boucher de Perthes' Funde wurden als echt anerkannt.¹⁰

Von dem Moment an setzte sich die Überzeugung des hohen Alters der Erde und der Menschheit in gebildeten und weiteren Kreisen durch. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts kannte in der Folge ein ausgeprägtes Interesse an der Vorzeit, was sich ab den 1860er Jahren in Publikationen für ein breiteres und jüngerer Publikum ausdrückte. Ab den 1870er Jahren gesellten sich belletristische Bearbeitungen dazu. Daneben begann in den 1860er Jahren in Frankreich die Akademisierung der

⁶ Grayson 1983 31–35; Trigger 2006, 139f.

⁷ Trautmann 1987, 33f.; Hemminger 2009, 15f.

⁸ Cohen 1999, 27f., 38f.; Schmitz 2005, 28; Debus 2010, 89.

⁹ Schmitz 2005, 26f., 50.

¹⁰ Grayson 1983, 128, Trigger 2006, 143f., 146; Ruddick 2009, 5f.

Urgeschichte. Federführend war Gabriel de Mortillet (1821–1898), der 1864 die Zeitschrift *Matériaux pour l'histoire positive et philosophique de l'homme* gründete. Seit 1867 war er Kurator des von Napoléon III ins Leben gerufenen *Musée d'antiquités nationales*, das sich der Urgeschichte Frankreichs annahm.¹¹

Die Begeisterung für die Vorgeschichte manifestierte sich ebenfalls 1867 an der Pariser Weltausstellung, die eine ganze Abteilung mit Funden zur Vorgeschichte Europas präsentierte. Dazu erschien ein sich an ein breiteres Publikum richtendes Büchlein des als „professeur d'athéisme et matérialisme“¹² verschrien de Mortillet mit dem Titel *Promenades préhistoriques à l'Exposition universelle*.

Mortillet war Evolutionist und hing der Vorstellung der graduellen Entwicklung der Menschheit an. Diese Überzeugung vertritt er in den prähistorischen Spaziergängen: „Impossible, après avoir visités les galeries de l'histoire du travail [...] de mettre en doute la grande loi du progrès de l'humanité.“¹³ Die Abfolge von Stein-, Bronze- und Eisenzeit führt seiner Meinung nach die fortschreitende Entwicklung und Perfektionierung der Menschheit auf ihrem Weg zur Zivilisation des 19. Jahrhunderts vor Augen:

„Pierre taillées en éclats, pierre polie, bronze, fer, sont autant de grandes étapes qu'a traversées l'humanité toute entière, pour arriver à notre civilisation. Non-seulement on peut, à l'Exposition, suivre pas à pas cette marche progressive de l'humanité, mais encore on est à même de reconnaître ce qu'il a fallu de temps pour réaliser ce progrès.“¹⁴

Dieses Zitat, das den Fortschritt als die abendländische Zivilisation des 19. Jahrhunderts fest schreibt, weist auf den zwar progressiven Charakter des kulturellen Evolutionismus hin, der die Menschen als Meister ihres Schicksals zeigt, der zugleich aber eurozentristische Gesichtspunkte enthält, da Zivilisation mit der abendländischen Kultur gleich gesetzt wird.¹⁵

Nach de Mortillet entspricht somit die Altsteinzeit der „enfance de l'humanité“¹⁶, eine Stufe, der in der Auffassung des kulturellen Evolutionismus noch viele der so genannten ‚Wilden‘ angehören. Eine komparative Ethnologie war als Methode in der Mitte des 19. Jahrhunderts weit verbreitet. Dank des Vergleichs mit den Lebensumständen in der damaligen Zeit lebender Ethnien hoffte man, auf die Kultur der steinzeitlichen Menschen schliessen zu können. Dieses Vorgehen war ab 1900 in der französischen Archäologie verpönt – das Verdienst der nachfolgenden Generation von Archäologen wie Henri Breuil (1877–1961) und Denis Peyrony (1869–1954).

Evolutionistische Theorien lösen sich von theologischen Interpretationen und propagieren eine Umkehrung des christlichen Ursprungsmythos: Der Weg der Menschheit führt nicht mehr vom Paradies zu Sündenfall und Niedergang, sondern der Mensch erhebt sich aus eigenen Kräften von primitiven, wenn nicht gar tierischen Anfängen zu Kultur und Zivilisation.¹⁷ Auch wenn sich evolutionistische Deutungen ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts durchzusetzen vermochten, blie-

¹¹ Sackett 1981, 85–87; http://www.musee-antiquitesnationales.fr/pages/page_id18204_u112.htm, 28.01.2011.

¹² Blanckaert 1993, 32.

¹³ Mortillet 1867, 184.

¹⁴ Mortillet 1867, 185.

¹⁵ Trautmann 1992, 380; Trigger 2006, 155.

¹⁶ Mortillet 1867, 186.

¹⁷ Bowler, 2007, 28.

ben sie nicht ohne Gegenreaktion. Vor allem in den USA entstand ab der Mitte des 19. Jahrhunderts der Kreationismus als restaurative Gegenbewegung zu Fortschrittsglauben und Liberalismus. Er baute auf einer wortwörtlichen Interpretation der Bibel auf, die als unfehlbar galt und nach der die Erde und alle Lebewesen innerhalb von sechs Tagen von Gott geschaffen wurden und der Mensch so geschaffen wurde, wie er sich gegenwärtig präsentiert.¹⁸

Überlegungen zum Alter der Menschheit finden sich in einigen der behandelten Werke. Oft weisen sie eine Tendenz auf, das neue Wissen um das Alter der Erde und der Menschheit mit den christlichen Lehren zu vereinen.

Von der Existenz des *homme fossile*

In der Regel wird Pierre Boitards (1789–1859) posthum erschienenen Buch *Paris avant les hommes. Etudes antédiluviennes* (1861) als erster prähistorischer Roman betrachtet. Offenbar wurde das Buch in den 1860er Jahren an fleissige Schulknaben als Belohnung abgegeben.¹⁹ Die Geschichte des Textes ist komplex; bereits 1838 erschienen Teile des Textes in der Zeitschrift *Le magasin universel*, darunter die Ausführungen zur Existenz des fossilen Menschen. Boitards Bejahung der Existenz des fossilen Menschen stellte in den 1830er Jahren eine klare Minderheitenmeinung dar, damit Boucher de Perthes *Antiquités celtiques et antédiluviennes* (1847) knapp 10 Jahre vorgreifend. Boitard war ein Vielschreiber, der in *Le magasin universel* zum Thema Botanik veröffentlichte. Diese populärwissenschaftlich ausgerichtete Zeitschrift wollte unterhalten und belehren – in der Tradition der nützlichen populären Literatur.²⁰

Der Text weist eine Rahmenhandlung auf, die den Erzähler zeigt, wie er einen kalten Winterabend lesend in seiner Studierstube verbringt. Im Zustand des Halbschlafes verspürt er den Wunsch, die Entstehung der Erde und aller Lebewesen mit eigenen Augen zu sehen. Er beklagt das Fehlen hilfreicher Geister:

„Hélas!’ pensai-je, ,pourquoi ne sommes-nous plus au temps des fées et des génies?’ ,Peut-être en trouverais-je un assez bon pour me dire ce qu’était le monde, ou seulement la France, ou seulement Paris, ou seulement le jardin des Tuileries, il y a dix à douze mille ans, plus ou moins.’“²¹

Sein Wunsch geht in Erfüllung, der hinkende Teufel Asmodée steht vor ihm. Asmodée ist ein in der Bibel erwähnter Dämon, der mit Wollust in Verbindung gebracht wird. Im vorliegenden Fall ist Wollust wohl mit Wissbegierde gleichzusetzen, denn das Verlangen nach Wissen lässt den hinkenden Teufel erscheinen. Eine Beeinflussung durch Alain-René Lesages (1668–1747) *Le diable boiteux* (1707), in dem Asmodée als namensgebender hinkender Teufel auftritt und mit einem jungen Mann zu einer Reise aufbricht, bevor er wieder gefangen wird, liegt nahe.²² Bei Boitard bietet Asmodée

¹⁸ Bowler 2007, 13–16; Hemminger 2009, 15f.

¹⁹ Angenot/Khoury 1981, <http://www.trussel.com/prehist/angenot.htm>, 21.10.2010.

²⁰ Blanckaert 2003, 26.

²¹ Boitard 1861, 2.

²² <http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Asmodeus&oldid=418710374>, 31.3.2011.

dem Erzähler seine Dienste unter der Bedingung an, dass er alle wissenschaftlichen Vorurteile fahren lasse. Sein Interesse an der Vergangenheit sei ein Zeichen wahrer Intelligenz:

„Les ignorants et les sots veulent lire dans l’avenir et trouvent fort aisément des gens qui [...] leur expliquent clairement ce qu’ils veulent savoir; les gens instruits cherchent à rapetasser les lambeaux épars du passé, à les coudre ensemble pour en former un tableau utile au présent. Ils sont essentiellement bouquinistes et rêveurs; mais cela ne suffit pas, et, comme tu le disais tout à l’heure, il faut un génie qui les aide. Or, un génie est aujourd’hui une chose fort rare en France!’ ‘Personne ne doit le savoir mieux que moi, monseigneur, car j’ai l’honneur d’appartenir à plusieurs académies, je les ai visitées toutes, et je n’en ai jamais vu un!’“²³

Dieses Zitat verdeutlicht drei wichtige Punkte von *Paris avant les hommes*. Erstens ist der Text in Form eines Lehrer-Schüler-Dialogs aufgebaut: mit dem Teufel als Lehrmeister und Wissendem, der Erzähler tritt als Schüler auf. Von der dialogischen Form, den amüsanten Formulierungen und dem belehrenden Teufel her scheint das Buch auch für ein jüngeres Publikum geeignet zu sein. Dennoch bleibt die Frage, ob der Teufel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein adäquater Pädagoge sei, um für das hohe Alter der Menschheit zu werben. Zweitens belegt der Textausschnitt die Tendenz, dass die Pädagogik die Beschäftigung mit der Vergangenheit als nützlich für die Gegenwart versteht: In der Tradition der *historia* als *magistra vitae* soll die Kenntnis der Vergangenheit helfen, die Gegenwart besser zu verstehen. Und nicht zuletzt verdeutlicht der Text mit seinem Seitenhieb auf die etablierte Wissenschaft, wo man keine Genies mehr finde, dass der Autor Boitard in spielerischer Form eine Kritik an der herrschenden französischen Wissenschaft ausspricht; unter dem Einfluss Georges Cuviers lehnte die etablierte Wissenschaft in Frankreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Möglichkeit der Existenz des fossilen oder urzeitlichen Menschen ab.



M. BOITARD ET LE DIABLE BOITEUX SUR UN AÉROLITHÉ.
Le Diable boiteux expliquant à M. Boitard
CE QU'ÉTAIT PARIS AVANT LES HOMMES, ETC.

Abb. 1: Der *diable boiteux* und der Erzähler reisen auf einem Meteoriten durch die Zeit.

Wie sein Namensvetter bei Lesage nimmt der *diable boiteux* den Erzähler mit auf eine Reise durch die Entstehungsgeschichte der Erde und der Lebewesen. Den Höhepunkt bildet der Besuch in der Höhle von Vorfahren des Menschen:

„Ces animaux dégoûtants exhalaient une odeur tellement fétide, résultant de leur malpropreté, que je me bouchai le nez en demandant à voix basse au génie ce que pouvaient être ces bêtes extraordinaires. A cette question, le diable

poussa un long et bruyant éclat de rire qui les réveilla. La femelle se sauva au fond de la caverne en emportant le petit qui s’était cramponné avec plus de force sur sa poitrine. Mais le mâle poussa une sorte de rugissement guttural et féroce, me lança un regard étincelant, se leva debout sur ses pattes de derrière, saisit avec celles de devant le tomahawk en silex, et, d’un bond furieux, s’élança de mon côté

²³ Boitard 1861, 2.

en levant l'arme terrible. En cet instant, je poussai un cri de terreur, car je venais de reconnaître l'espèce la plus dangereuse de tous les monstres ... c'était un homme."²⁴

Diese Vision der Vorzeit, die den Dreck, den Gestank und die Gefährlichkeit des Urmenschen betont – er ist das gefährlichste aller Monster und deshalb ein Mensch –, ist genrebildend für die weitere Entwicklung des Bildes vom Urmenschen in Frankreich. Die Vorzeit ist geprägt vom Mangel. Es mangelt an allem, Sauberkeit, Sicherheit etc. Die Vorzeit fungiert als negativ gezeichnete Antithese zur Gegenwart. Es entspannt sich ein Gespräch zwischen dem Erzähler und Asmodée: „Parbleu [...] tu l'as reconnu comme moi, c'est un homme fossile.' ,Vous l'avez fait terriblement ressemblant à un singe.' ,Que veux-tu! Il était comme cela [...].“²⁵



Abb. 2: Boitards *homme fossile* weist grosse Affenähnlichkeit auf.

Auch wenn der fossile Mensch – der Vorfahre des *homo sapiens sapiens* – bei Boitard grosse Affenähnlichkeit aufweist, ist dieser kein Evolutionist im modernen Sinn. Seine Vorstellung des fossilen Menschen nahm Ideen der damaligen ethnographischen und rassentheoretischen Diskurse auf. Asmodée belehrt seinen Schüler, dass man Züge, wie sie der vorgeführte *homme fossile* mit seiner Haarigkeit und seinen dünnen Schenkeln aufweist, immer noch bei weniger entwickelten Menschen – ‚Wilden‘, aber auch Franzosen – finden könne.²⁶ Seit seinem allerersten Auftreten ist die Physis des Urmenschen in der allgemeinen Imagination durch seine Haarigkeit bestimmt – so auch bei Boitard: „Une crinière hérissée lui couvrait entièrement le crâne et une grande partie

de la face.“²⁷ Die den Urmenschen angedichtete wilde, ungezähmte Behaarung dient als Zeichen der Abstammung des Menschen vom Tier. Die Haare verdeutlichen seinen Zustand zwischen Tier und Mensch, zwischen Wildheit und Zivilisation.

Die Vorstellung der Haarigkeit der menschlichen Vorfahren hat verschiedene Quellen: Eine ist sicherlich der Wilde Mann des Mittelalters, der mit seiner Keule eine ikonographische Parallele zum Höhlenmenschen darstellt und von Abbildungen des Herkules mit Löwenfell und Keule beeinflusst war. Im Zeitalter der Entdeckungen imaginierte man sich die Ethnien in Amerika als haarig, was aus der Warte der Eroberer ihren Schwellenzustand zwischen Wildheit und Zivilisation, wenn nicht sogar als Wesen zwischen Mensch und Tier, darstellen sollte.²⁸ Diesem Schema folgend fungiert der prähistorische Mensch für Boitard als Bindeglied zwischen der Vorzeit mit den tierischen Vorfahren und der Gegenwart mit dem modernen Menschen.²⁹

²⁴ Boitard 1861, 248f.

²⁵ Boitard 1861, 249.

²⁶ Siehe Boitard 1861, 249f.

²⁷ Boitard 1861, 247.

²⁸ Berman 1999, 290f., 293-295; Debus 2010, 92f.

²⁹ Blanckaert 2003, 30-32.

Auf die Ausführungen des *diable boiteux*, dass man in zahlreichen Höhlen zusammen mit Überresten ausgestorbener Tiere fossile Menschenknochen und Steinwerkzeuge gefunden habe, was die Existenz des fossilen Menschen beweise, fragt der Erzähler, weshalb dieser von der Wissenschaft nicht anerkannt werde. Worauf Asmodée zu einer nicht sehr klaren Erläuterung anhebt, die die wichtigsten Stichworte für die verspätete Anerkennung des wahren Alters der Menschheit benennt:

„Mais rien n’est plus clair, et je vais te le démontrer d’une manière logique comme une démonstration mathématique: c’est parce que la philosophie ... comprends-tu bien les idées religieuses et politiques ... entends-tu cela? Et puis les opinions préconçues de défunt maître Georges ... Voici qui est clair, je pense ... et c’est positivement pour toutes ces raisons invincibles que l’Académie, dans sa prudence et sa sagesse, a décidé que, malgré et même contre l’évidence s’il le faut, elle refuserait l’homme fossile de quelque part qu’il vînt.’ ,Je ne comprends pas un mot à votre démonstration.’ ,Comment! Imbécile!’“³⁰

Als sich der Erzähler vom Teufel nicht als „Imbécile“ titulieren lassen will und ihm den Trotteln anhängt, wird Asmodée wütend und traktiert ihn mit seiner Krücke – woraufhin der Erzähler aufwacht und merkt, dass er über den Werken der grossen Geologen des frühen 19. Jahrhunderts eingeschlafen ist und seine Nachtmütze an der Kerze Feuer gefangen hat. Dennoch bereut der Erzähler, dass er nicht jeden Tag solche Abenteuer erleben kann wie die eben mit Asmodée bestandenen.

Der Privilegierte Gottes oder erbärmliche Anatomie

Bezüglich der aufgeworfenen Fragen weist Louis Figuiers (1819-1894) *L’homme primitif* (1870) eine Ähnlichkeit zu Boitards Text auf, aber was die Aufbereitung und die Antworten angeht, könnte der Unterschied zwischen den beiden Texten kaum grösser sein. Anders als Boitard, der mit dem bekannten Muster des Dialoges zwischen dem Wissenden/Lehrer und dem Unwissenden/Schüler arbeitet, verzichtet Figuiers gänzlich auf solche didaktischen Tricks, die er als veraltet begreift.³¹ Sein Buch zeichnet sich durch einen recht trockenen Ton aus. Polemische Töne fehlen fast sämtlich, eine Ausnahme bilden Figuiers Ausführungen zur Abstammung des Menschen vom Affen – eine Vorstellung, die er ablehnt.

Figuiers war im Frankreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts ein wichtiger Wissenspopularisierer. Seit den 1850er Jahren wies er ein ausgeprägtes Interesse an der Verbreitung und Popularisierung von Wissen auf, davon zeugen *La terre avant le déluge* (1863), *Les merveilles de la science* (1868) und eben das Buch *L’homme primitif*, das mehrere Auflagen erreichte. In den ersten drei Monaten nach dem Erscheinen verkaufte sich der Titel insgesamt 5000-mal. *L’homme primitif* erschien zu einem Zeitpunkt, als sich der Markt und das Publikum für diese Art von Büchern zu vervielfältigen begannen.³²

Das Buch ist mit dem Untertitel *Ouvrage illustré à l’usage de la jeunesse* versehen. Figuiers will eine „science qui n’existe pas encore“³³ präsentieren, das hindert ihn aber nicht daran, aus den Werken

³⁰ Boitard 1861, 251f.

³¹ Blanckaert 1993, 31.

³² Blanckaert 1993, 31.

³³ Figuiers 1870, I.

der damals aktiven Prähistoriker fleissig zu zitieren, um dem Publikum diese fremde Welt näher zu bringen.³⁴ Das Buch ist als chronologisches Repertorium der Urgeschichte vom Paläolithikum bis zur Eisenzeit aufgebaut. Um 1870 waren diese Bezeichnungen noch nicht verbreitet, so steigt er mit dem Kapitel zur „l'époque des animaux d'espèces éteintes“ ein. In den 1860er Jahren entwickelten Édouard Lartet (1801–1871) und Henry Christy (1810–1865) eine archäologische Einteilung nach der vorherrschenden Tierart. Die von dem Dänen Christian Jürgensen Thomsen (1798–1865) vorgeschlagene Unterteilung nach den verwendeten Materialien wurde Mitte der 1860er von John Lubbock (1834–1913) verfeinert, indem er die Steinzeit in Paläolithikum und Neolithikum unterteilte.³⁵ Seine Werke liess Figuiet reichhaltig illustrieren, damit soll die Lebensweise der Vorzeit erfahrbar gemacht werden: „Nous avons demandé au crayon fin et précis de M. Émile Bayard trente *Scènes de la vie de l'Homme primitif*, qui traduisent d'une façon matérielle et en même temps artistique les mœurs et usages de nos arrière-ancêtres“.³⁶ Émile Bayard (1837–1891) war im späten 19. Jahrhundert bekannt für seine Illustrationen belletristischer wie popularisierender Werke. Seine Illustrationen zu *L'homme primitif* zeigen mehr Männer als Frauen und laden durch Heldenposen ein männliches Publikum zur Identifikation mit den Dargestellten ein. Die Abgebildeten wirken wie Zeitgenossen, die sich als Steinzeitjäger verkleidet haben.



Abb. 3: Diese Steinzeitmenschen wirken wie verkleidete Zeitgenossen.

Dieses direkte Identifikationsangebot mit den abgebildeten Urmenschen gilt nur für die Erstaussage von 1870, die europäisch aussehende Urmenschen zeigt. Für die zweite Ausgabe arbeitete Bayard die Illustrationen um oder schuf sie neu, so dass die europäischen Ureinwohner ‚Eskimos‘ glichen. Ab den 1850er Jahren kam die Vorstellung auf, dass die europäische ‚Urbewölkerung‘ aus Samen, Mongolen und Basken bestand, die durch eindringende Wellen arischer Stämme sowie durch das wärmer werdende Klima immer mehr in Randgebiete verdrängt wurden.³⁷ Die Idee, dass die ersten Bewohnerinnen und Bewohner Europas mit den Basken, Samen oder Inuits verwandt waren, mag damit zusammenhängen, dass die Bilder über das Aussehen urzeitlicher Menschen stets von Eindrücken über Ureinwohner in Berichten Entdeckungsreisender beeinflusst waren. Das 19. Jahrhundert kannte mehrere Polarexpeditionen, die das Wissen über die Lebensweise der ‚esquimaux‘ vermehrten.³⁸ Eine Gleichsetzung der ‚Eskimos‘ und Lappen scheint auch aus den klimatisch ähnlichen Lebensräumen und im Falle der Lappen der Domestikation des Rentiers, das im Französischen einer ganzen Urgeschichtsperiode zu ihrem Namen als „âge du renne“ verholfen hatte, nahe zu liegen. Heute bezeichnet man „l'âge du renne“ als Magdalénien (ca. 17'000 bis 10'000 v. Chr.).

³⁴ Blankaert 1993, 31f.

³⁵ Trigger 2006, 147f.

³⁶ Figuiet 1870, III.

³⁷ Blankaert 1993, 43f.

³⁸ Guillaumie 2006, 191.

L'homme primitif ist bestrebt, der Vorstellung, dass der Mensch vom Affen abstamme, entgegenzutreten.³⁹ So weisen die menschlichen Vorfahren bei Figuier im Gegensatz zu Boitard keinerlei Ähnlichkeit mehr mit Affen auf, sondern bieten sich als Identifikationsobjekte an⁴⁰: „Nous avons vu des êtres à face humaine [...] malgré leur coutumes grossières [...] ils étaient nos frères, nos ancêtres, les précurseurs de la civilisation moderne.“⁴¹

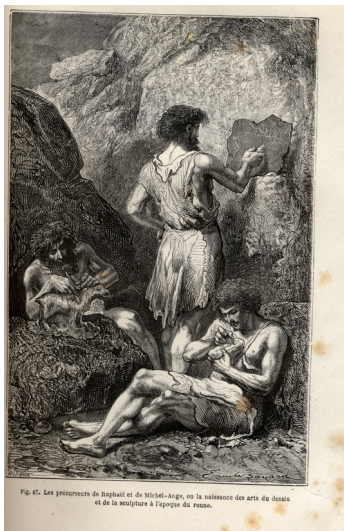


Abb. 4: Die Ähnlichkeit mit dem modernen Menschen wird durch die Bildunterschrift *Les précurseurs de Raphaël et de Michel-Ange, ou la naissance des arts du dessin et de la sculpture à l'époque du renne betont.*

Der frühe Mensch ist identisch mit dem modernen Menschen, das ist Figuiers zentrale Aussage. Nach ihm zeichnet sich der Mensch von Beginn an durch Intelligenz und religiöse Gefühle aus.⁴² Er stellt sich gegen eine evolutionistische Betrachtungsweise der Abstammung der Menschen vom Affen: „Nous répudions hautement une pareille doctrine. Pour établir que l'homme n'est qu'un singe perfectionné, un orang-outang ou un gorille élevé en dignité, on se borne à invoquer des considérations anatomiques.“⁴³

Die Kritik an evolutionistischen Theorien über die Abstammung der Menschen vom Affen erhielt durch die bei Strassenarbeiten 1868 entdeckten Skelette von Cro-Magnon, die anatomisch modernen Menschen entsprachen und zusammen mit Knochen ausgestorbener Tiere gefunden wurden, Aufwind. Dieser Fund galt teilweise als Beweis für die Irrtümlichkeit evolutionistischer Theorien. Dank ihm liess sich argumentieren, dass die Menschen schon immer über das gleiche Aussehen verfügt und keine Entwicklung durchlaufen hatten.⁴⁴ Allgemein hatten in Frankreich im 19. Jahrhundert evolutionistische Theorien über die Menschheitsentwicklung mit Hindernissen zu kämpfen, da sich viele Kleriker im Bereich der Urgeschichte betätigten. Das wohl bekannteste Beispiel einer solchen „Doppeltätigkeit“ ist – zwar eine Generation später – der oftmals als „pape de la préhistoire“ bezeichnete Abbé Henri Breuil.⁴⁵

Figuier richtet sich gegen die verbreitete anatomische Herleitung der Verwandtschaft von Mensch und Affe, die sich seiner Ansicht nach auf oberflächliche Ähnlichkeiten in der Morphologie bezieht und den Menschen auf Knochen und Eingeweide reduziert:

„Mais en vérité toute cette anatomie fait pitié. N'y a-t-il donc dans l'homme que des os? Le squelette, les viscères résument-ils l'être humain? [...] L'intelligence et la parole, voilà ce qui constitue l'homme, voilà ce qui fait de lui l'être le plus achevé de la création, le privilégié de Dieu.“⁴⁶

³⁹ Figuier 1870, III.

⁴⁰ Rudwick 1992, 173, 250.

⁴¹ Figuier 1879, 427.

⁴² Blanckaert 1993, 32f.

⁴³ Figuier 1870, 26.

⁴⁴ Kempen 1994, 175. Der Entdecker der Skelette von Cro-Magnon war der bereits erwähnte Archäologe Edouard Lartet, Cohen 1999, 55.

⁴⁵ Delluc 2006, 230, 236.

⁴⁶ Figuier 1870, 30.

Auch wenn Figuiet den Menschen als „privilegié de Dieu“ benennt, geht er nicht von einer wörtlichen Auslegung der Bibel aus, denn er erläutert, dass die Kirche das auf 6'000 Jahre geschätzte Alter der Erde und der Menschheit nie zu einem Dogma erhoben habe: „A l'appui de ce qu'affirme M. Lartet, nous rappellerons que l'Église catholique, qui a érigé tant de faits sans importance, n'a jamais voulu faire un dogme de la création de l'homme à la date de six mille ans.“⁴⁷ Auch wenn sich Figuiet gegen eine tierische Abstammung der Menschheit ausspricht, bezieht er sich auf zeitgenössische Prähistoriker wie Édouard Lartet, dessen Periodisierung der Vorzeit er am Ende der Einleitung der Leserschaft präsentiert.⁴⁸ Da sich seine orthodoxe Haltung nur auf den Ursprung der Menschheit bezieht, findet man bei ihm ein Lob auf Gabriel de Mortillet, der als überzeugter Anhänger des Evolutionismus bekannt war, als „l'un des hommes les plus versés dans les connaissances relatives à l'antiquité de l'homme“⁴⁹. So erstaunt es auch nicht, dass man in Figuiets Werk ebenfalls auf evolutionistische Denkweisen stösst: „Le développement de l'humanité a été sans doute le même dans toutes les parties de la terre, de sorte que dans quelque contrée qu'on le considère, l'homme a dû passer par les mêmes phases, pour arriver à son état actuel.“⁵⁰

Hier manifestiert sich eine Besonderheit von *L'homme primitif*: In Figuiets Gedankengut findet sich eine aus heutiger Sichtweise ungewohnte und unerwartete Verbindung einer traditionell-orthodoxen Vorstellung, welche die göttliche Schöpfung des Menschen in seiner aktuellen Form nicht anzweifelt, mit progressiven Überlegungen des kulturellen Evolutionismus, der von einer graduellen Entwicklung der Menschheit ausgeht. Dennoch unterscheidet sich seine Vorstellung des ‚Wilden‘ von derjenigen der klassischen Exponenten des kulturellen Evolutionismus, die diesen als Nullpunkt der Entwicklung verstanden. Eine solche Auffassung, wonach der Mensch von niedrigsten, tierischen Ursprüngen zur Zivilisation aufgestiegen ist, findet sich allerdings in John Lubbocks *The Origin of Civilisation and the Primitive Condition of Man* (1870): „That the primitive condition of man was one of utter barbarism. That from this condition various races have independently raised themselves.“⁵¹ Anders Figuiet, der den Urmenschen als mit Intelligenz und religiösem Gefühl versehen versteht:

„L'homme de cette époque avait-il quelque croyance en une vie future, et quelque chose qui ressemblât à un culte religieux? On doit le présumer, d'après l'existence, autour des foyers des cavernes funéraires de la Belgique, de gros ossements d'éléphant fossile (mammoth) qui a été signalée par M. Édouard Dupont. Cette pratique, consistant à placer des ossements autour des cavernes, survit encore, selon M. Morlot, chez les Indiens, comme idée religieuse.“⁵²

Dieses Zitat, das religiöse Gefühle und entsprechende Bräuche bei den frühen Menschen ausmacht, verweist durch den Hinweis auf in der Formensprache vergleichbare Bestattungspraktiken bei unterschiedlichen Ethnien – hier den Indern, in deren Siedlungsgebiet auch Elefanten heimisch sind, und prähistorischen Bewohnern Belgiens – auf ein verbreitetes methodisches Vorgehen des kultu-

⁴⁷ Figuiet 1870, 2.

⁴⁸ Siehe Figuiet 1870, 22.

⁴⁹ Figuiet 1870, 209.

⁵⁰ Figuiet 1870, 415.

⁵¹ Lubbock 1892 (1870), 486.

⁵² Figuiet 1870, 112.

rellen Evolutionismus und auch der frühen französischen Archäologie, die mittels Vergleichen von fremden Kulturen auf vergangene Kulturen schliessen wollten. So enthält *L'homme primitif* eine aus heutiger Perspektive interessante Mischung christlicher, aber auch evolutionistisch geprägter Ansätze.

Doppelter Untergang der ersten Europäer

Auch die Belletristik nahm sich der Fragen um die Entstehung und Lebensweise der Urmenschen an. Das erste belletristische Werk stellt Adrien Arcelins (1828–1904) unter dem Pseudonym Adrien Cranile veröffentlichter Roman *Chasseurs de rennes à Solutré* (1872) dar. 1866 entdeckte der Archäologe Arcelin zusammen mit dem Geologen Henry de Testot-Ferry (1826–1869) die Fundstätte unter dem markanten Felsen von Solutré. Bevor *Chasseurs de rennes à Solutré* in Buchform erschien, wurde der Text als Fortsetzungsroman in *La Revue des Lyonnais* mit leicht anderem Titel als *Solutré ou les chasseurs de rennes de la France centrale* veröffentlicht.⁵³

Der Autor will seine Erkenntnisse über das Leben der Vorzeit einem breiteren Publikum präsentieren. Er bedient sich dazu der Form des Abenteuerromans und berichtet von den Erlebnissen zweier Männer des ausgehenden 19. Jahrhunderts in der Steinzeit. Es handelt sich um den Erzähler Alexandre und seinen Freund Dr. Ogier, einen Paläontologen. Die Zeitreise gelingt dank einem Hypnose induzierenden Steinwerkzeug aus dieser vergangenen Epoche. Der Roman verfügt über viele Illustrationen, für die der schon erwähnte Émile Bayard verantwortlich zeichnete, oft führte er sie nach Skizzen von Arcelin aus.⁵⁴

Vor allem zu Beginn werden die Zeitreisenden im Dialog gezeigt, wobei Alexandre als unwissend und naiv dasteht. So erklärt Dr. Ogier, dass er mit seiner Arbeit den Schleier des Nichtwissens um die Vorzeit lüften wolle: „Vous raisonnez comme un enfant que vous êtes et que la vérité effraie. C'est précisément parce qu'il y a un manteau d'ignorance et de préjugés sur notre vieille histoire européenne, que je tiens à le soulever.“⁵⁵ Ähnlich wie bei Boitard ist es das Wissenwollen, das das Interesse an der Vergangenheit erklärt. Für Ogier steht das hohe Alter der Menschheit fest und ist der fossile Mensch eine Tatsache:

„On n'en peut plus douter, l'homme est plus vieux qu'on ne pensait. Il a vécu en Europe à des époques mystérieuse qui précéderent les horizons de l'histoire et fut le contemporain des grands animaux antédiluviens dont le souvenir s'est perdu depuis. Contrairement à l'opinion des chefs très respectables d'ailleurs de la vieille école géologique et de l'immortel Cuvier en particulier, il fut le témoin des derniers grands changements survenus, soit dans les climats, soit dans la géographie de l'Europe. L'homme fossile n'est donc plus une chimère [...]“⁵⁶

Ogiers Ausführungen kritisieren ebenfalls die eine Existenz des fossilen Menschen ausschliessende Haltung Cuviers und seiner Epigonen. Das klärende Gespräch zwischen Alexandre und Ogier

⁵³ Combier 1977, 7; Cohen 1999, 2003.

⁵⁴ Cohen 2004, 14–16.

⁵⁵ Cranile 1977 (1872), 23.

⁵⁶ Cranile 1977 (1872), 24.

darüber, wie sich die neue Erkenntnis des Alters der Menschheit mit der biblischen Chronologie vertrage, eröffnet einen weiteren Zugang, wie mit der Frage nach dem Alter der Erde und der Menschheit umgegangen werden kann:

„Mon cher ami, il n’y a pas, en réalité, de chronologie biblique, pour les temps antérieurs à Abraham. Les computations vulgairement répandues et qui attribuent à la création de l’homme une antiquité approximative de 6’000 ans, sont de simples hypothèses des commentateurs. D’ailleurs les systèmes chronologiques sont fort nombreux; on en compte plus de 150, également autorisés et qui diffèrent entre eux de plus de mille ans, ce qui prouve bien qu’ils n’ont pas une base bien solide.“⁵⁷

Ogier verneint die Existenz einer biblischen Chronologie, da zahlreiche auf der Bibel beruhende Berechnungen des Alters der Erde und der Menschheit nebeneinander bestehen. Er gesteht ihnen höchstens den Status einer Hypothese zu. Wichtiger scheint ihm, dass man sich nicht auf Autoritäten verlasse, sondern sich an Tatsachen orientiere: „Ne parlons pas d’autorité en matière de science; c’est un principe ruineux et je ne reconnais que l’autorité des faits. Quand un fait a parlé, je me tais.“⁵⁸ Mit einer solchen Argumentationsweise wird Dr. Ogier zum hinkenden Teufel.

In der Vergangenheit begegnen die beiden den Bewohnern des zukünftigen Solutré. Es sind kleine, dunkelhäutige und -haarige Rentierjäger, die ihm Gegensatz zu ihrer Anführerin, der schönen I-ka-eh, als „type grossier“⁵⁹ eingeführt werden. Mit ihrem Vater, einem Arier, kam sie zu den Solutréens. Wegen seines Wissens und seines Geschickes machten sie ihn zu ihrem Anführer, nach seinem Tod übernimmt sie diese Aufgabe. Der Text arbeitet einen deutlichen kulturellen und technischen Unterschied zwischen den als europäische Urbevölkerung begriffenen Steinzeitjägern von Solutré und den arischen Wanderern heraus, so war I-ka-ehs Vater im Besitz eines Metallmessers.⁶⁰ Während der Anwesenheit der beiden Zeitreisenden erscheinen Arier in der Gegend. Dr. Ogier verlässt die Rentierjäger und schliesst sich den von ihm als Exponenten des Fortschritts und der Zukunft betrachteten Ariern an:

„Vos chasseurs de rennes sont les représentants d’une race inférieure, immobilisée dans la barbarie, frappée d’un arrêt de développement, incapable de progrès, appelée fatalement à disparaître par l’effet irrésistible de la concurrence vitale; condamnée, en un mot, à céder la place inutile qu’elle occupe au soleil. C’est une loi naturelle! En face d’eux, les guerriers aryens personnifient l’avenir. Ils viennent en conquérants, non pour détruire, mais pour féconder, et portent la civilisation dans les plis de leurs blouses. Entre une race épuisée et stérile et les soldats du progrès, hésitez-vous?“⁶¹

Dass Dr. Ogier die Arier als Repräsentanten des Fortschritts und die Solutréens als dem Aussterben anheim gefallen deutet, verweist auf die oftmals zu Tage tretende rassistische Tendenz der frühen

⁵⁷ Cranile 1977 (1872), 32.

⁵⁸ Cranile 1977 (1872), 36.

⁵⁹ Cranile 1977 (1872), 110.

⁶⁰ Cranile 1977 (1872), 48.

⁶¹ Cranile 1977 (1872), 125.

prähistorischen Romane, die so auch zeitgenössische Debatten und drängende Fragen – wie Kolonialismus und Umgang mit indigenen Ethnien – aufnehmen.⁶²

Ausser der bevorstehenden Konfrontation der beiden Stämme steigert die Spannung des Romans auch die sich zwischen I-ka-eh und Alexandre entwickelnde Liebesgeschichte. Da sie die Frau eines von ihr ungeliebten Mannes – Patte-de-Tigre – werden soll, bittet sie Alexandre, der ihr gefällt, ihr Mann zu werden: „J’ai une idée’, me dit-elle. ,Tu es de ma race, tu es beau, tu es fort, tu dois être un grand chasseur, épouse-moi; tu te peindras la figure en jaune et tu succéderas à mon père.’“⁶³

Ihre Erläuterung, dass sie beide der gleichen „Rasse“ angehörten, was eine Verbindung als wünschenswert erscheinen lasse, ist wichtig, da ansonsten im frühen prähistorischen Roman solche Verbindungen als problematisch erscheinen.⁶⁴ I-ka-eh wird von Arcelin als arisch und deshalb gleicher Herkunft wie der europäische Erzähler eingeführt, was sie als weniger fremd und archaisch erscheinen lässt als die Bewohner von Solutré. Alexandre beschliesst, bei I-ka-eh und den Solutréens zu bleiben. Patte-de-Tigre, von der wachsenden Zuneigung zwischen I-ka-eh und Alexandre überzeugt, verrät seinen Stamm an die gewaltbereiten Arier. Es kommt zur Auseinandersetzung, die der Autor die Arier gewinnen lässt, da er sie als Vertreter des Fortschritts für überlegen hält. Die Solutréens werden niedergemetzelt, verzweifelt wirft sich I-ka-eh vom Felsen von Solutré. Ihr Tod, der ihre Herrschaft über die Solutréens und die von ihr initiierte Bindung zu Alexandre beendet, stellt die Geschlechterordnung des ausgehenden 19. Jahrhunderts, welche die Frauen auf Unterordnung und Bedeutungslosigkeit festschreibt, wieder her.

Chasseurs de rennes à Solutré präsentiert die Vorzeit als eine sozialdarwinistisch bestimmte Periode des Kampfes der verschiedenen Ethnien, die die Kampfproben für sich entscheiden, während die Unterlegenen sich in immer unwirtlicheres Gebiet zurückziehen: „Les vieilles races autochtones ont reculé [...]. Maintenant, nos pauvres mongoloïdes de l’âge de pierre sont refoulés vers le pôle, où ils remontèrent avec le renne, leur fidèle compagnon [...]“⁶⁵ Den Sieg der Arier erklärt Arcelin auch mit der Friedfertigkeit der Solutréens: „Les heureux habitants de Solutré ignoraient encore ce que c’est que la guerre.“⁶⁶ Waffen mit Widerhaken, wie sie die Arier mitführen, um den Gegnern schwerere Wunden zuzufügen, sind ihnen unbekannt. Um 1870 war die Vorstellung der friedfertigen ‚Urbewohner‘ Europas weit verbreitet. So lehnte beispielsweise Édouard Lartet (1801–1871), einer der frühen und wichtigen Archäologen Frankreichs, im Anschluss an einen Vortrag, der die steinzeitlichen Bewohner Südfrankreichs als Kannibalen verstand, diese Interpretation der Befunde vollständig ab: „Les hommes de l’âge du renne me semblent même avoir été beaucoup plus civilisés qu’on ne le pense. Leur état social devait se rapprocher de celui des Esquimaux actuels, de mœurs fort douces, n’attaquant jamais.“⁶⁷ Diesem Deutungsschema ist Craniles Erzählung verpflichtet. Der Sieg der Arier, die als Vorfahren der Europäer gelten und die Urbevölkerung verdrängen und ausrotten, ist wohl als eine Reflexion der Situation des Kolonialismus im ausgehenden 19. Jahrhundert zu verstehen.⁶⁸

⁶² Guillaumie 2006, 192.

⁶³ Cranile 1977 (1872), 49.

⁶⁴ Guillaumie 2006, 193.

⁶⁵ Cranile 1977 (1872), 81f.

⁶⁶ Cranile 1977 (1872), 99.

⁶⁷ Lartet in Garrigou 1867, 331.

⁶⁸ Guillaumie 2006, 192f.

Eine ähnliche Ausgangslage um eine erste arische Eroberungswelle findet sich in David Friedrich Weinlands (1829-1915) Roman *Rulaman* (1878), der vom Überlebenskampf der Aimats auf der schwäbischen Alb handelt. Es ist der allererste prähistorische Jugendroman und zugleich ein Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur, der bis in die 1930er Jahre insgesamt 18 Auflagen erlangte. Während der Zeit des Dritten Reiches war es ruhig um den Roman, der mit seinem Lob auf den beinahe anarchischen Lebensstil der Aimats („Unter den Aimats aber tut jeder, was ihm gutdünkt.“⁶⁹) nicht recht ins nationalsozialistische Weltbild passte. In den 1950er Jahren gab es neue Ausgaben des bis heute lieferbaren Romans.⁷⁰

David Friedrich Weinland war Zoologe. Er gehörte zur ersten Forschergeneration, die die Theorien Darwins in ihr Welt- und Wissenschaftsbild integrierte.⁷¹ *Rulaman* enthält manche Stellen, die ebenso gut einem zoologischen Sachbuch entstammen könnten.⁷² Weinland wollte mit seinem Roman Wissen über die ersten Bewohner Europas vermitteln und der seinem Gefühl nach übermässigen Bevorzugung der klassischen Antike gegenüber der Vorzeit entgegenwirken. Ganz klar tritt auch ein Bildungsanspruch im Roman zu Tage; diesen Aspekt betont der mit wissenschaftlichen, den Stand des späten 19. Jahrhunderts wiedergebenden Anmerkungen versehene Anhang.⁷³

Nachdem in den 1850er Jahren seine akademische Karriere in den USA aus gesundheitlichen Gründen scheiterte, arbeitete Weinland am Frankfurter Zoo und gab die populärwissenschaftliche Zeitschrift *Der zoologische Garten* (1859–1905, Herausgeberschaft Weinlands wohl von 1859–1863) heraus. Aus gesundheitlichen Gründen musste er sich in den 1860er Jahren auf die schwäbische Alb zurückziehen, wo auch seine vier Söhne geboren wurden, für die er den *Rulaman* als Sammlung von Gute-Nacht-Geschichten entwickelt hatte:

„Die nachfolgenden Blätter sind entstanden aus zufälligen Erzählungen, wie sie ein Vater seiner heranwachsenden Jugend aus Beobachtung, Studium und Dichtung zusammensetzte. Die nächste Veranlassung war die Nähe mehrerer schöner Albhöhlen, welche hin und wieder besucht wurden, und welche zweifelsohne einstmals Wohnstätten der Ureuropäer waren.“⁷⁴

Der Roman ist an reale Fundplätze auf der schwäbischen Alb angebunden. Das ist ein typisches Merkmal des prähistorischen Romans: Anhand von echten Fundgegenständen und Fundstätten soll Glaubwürdigkeit vermittelt werden. Die Grenze zwischen Realität und Fiktion wird aber ver-

⁶⁹ Weinland o. J., 137.

⁷⁰ Pleticha 2001, 30.

⁷¹ Weinland besuchte 1861 Darwin in England und verfasste wohlwollende Rezensionen seiner Arbeiten. Brunecker 2003, 85; Bräunlein 2004, 29.

⁷² Siehe z. B. seine Ausführungen zum Fellkleid des Höhlenlöwen: „Wie eine genauere Beobachtung immer mehr ausweist, stimmen die Farben der meisten wilden Tiere trefflich zu ihrer Umgebung [...]. So musste denn auch die Farbe unseres deutschen Höhlenlöwen seiner Umgebung entsprechen, dem düstern Waldesdunkel, in welchem er sich gewöhnlich aufhielt, und den gelbgrauen Tönen der Heidefläche des deutschen Hochgebirges, wenn er im Freien jagte. Sie war ein Gemisch aus gelb, braun und schwarz, am ähnlichsten wohl der Farbe des Wolfes. Sein Pelz war aber nicht glatt, kurzhaarig, glänzend, wie der des Löwen, des Tigers und der meisten Tropicentiere, sondern dick, kraus, wollig und warm für den langen, deutschen Winter.“ Weinland o. J., 63.

⁷³ Kümmerling-Meibauer 2003, 70.

⁷⁴ Weinland o. J., o. S.

mischt, denn die Leserschaft muss selbst eruieren, was Fiktion ist und was auf archäologischen Funden beruht.⁷⁵

Die Aimats sind vorindo-europäische Rentierjäger, vergleichbar Arcelins Solutréens, die als Vorfahren der Samen begriffen werden: „Die Gesichtsfarbe der Frauen ist gelblich, die Augen etwas schief liegend, schwarz, halbgeschlossen.“⁷⁶ Im Verlauf der Handlung dringen von Osten her die Kalats, die Weinland als Vorfahren der Kelten versteht, ein.⁷⁷ Die weise Parre, die Stammesälteste der Aimats, warnt vor ihnen: „[...] sie schlachten und essen ihre Feinde. Und sie sagen, die braunen Aimats seien Kinder der Erde, die weissen Kalats aber Kinder der Sonne.“⁷⁸

Weinland begreift die Kalats als kulturell und technisch weiter entwickelt, sie kennen Landwirtschaft und Metallverarbeitung, was sie dem verderblichen Einfluss der Metalle aussetzt: Sie sind von Goldgier und Hass getrieben und kennen Krieg. Ihre Gesellschaft ist hierarchisch gegliedert, es herrschen Fürst und Druide. Sie drängen auf Menschenopfer, damit die Sonne scheine und die Ernte reifen könne. Die Aimats leben im Einklang mit der Natur und alle sind gleichgestellt und frei, so erklärt es ihr Häuptling Repo dem Kalat-Häuptling:

„Der Aimat ist arm und hat nichts als die Kraft seiner Arme und seiner Beine. Aber diese müssen frei sein! Nie hat ein Aimat Fesseln getragen. Frei geht er durch seine Wälder. Keiner ist der Herr des anderen, nur im Krieg und auf der Jagd befiehlt der Häuptling; nur wann er will, gehorcht der Aimat.“⁷⁹

Die Lebensweise der Aimats ist antihierarchisch. Jeder lebt, wie es ihm gut scheint; einzig auf der Jagd, von deren Erfolg das Überleben des Stammes abhängt, bestimmt der Häuptling. Kando, der Sohn des Kalat-Häuptlings, begeistert sich für die Aimat-Lebensweise, er und Rulaman werden Freunde. Die von Weinland als heimtückisch beschriebenen Kalats laden die Aimats zu einem Fest ein, in dessen Verlauf sie fast alle Aimats niedermetzeln.⁸⁰ Der Druide hat die Herrschaft über die Kalats übernommen und will die letzten Aimats vernichten. Als sie zum Aimat-Versteck gelangen, kommt es zu einem Gerangel zwischen dem Druiden und der Parre, während diese ihm das Ende der Kalats prophezeit:

„Ungeladen kamt ihr aus fremden Lande, von eurem Belen⁸¹ getrieben, wie ihr sagt, und ihr zertratet erbarmungslos mein Volk, dem die Wälder gehörten und die Flüsse und die Ebenen. – Ihr habt gesiegt. Die Kalats werden leben im Lande fünfzig und fünfzig Jahre; sie werden die Felder bebauen und das Land mit Wohnungen bedecken. Danach aber wird ein Rächer erstehen der Aimats. Wohl nennt ihr euch Söhne der Sonne, ihr Kalats, aber ihr lügt. Ein Volk wird kommen von Morgen her, das wahre Volk der Sonne. Golden werden die Haare flattern um ihre Häupter, und blau wird ihr Auge glänzen, wie der Himmel im Sommer. Und eure Männer werden Zwerge sein vor ihnen und werden

⁷⁵ Guillaumie 2006, 233.

⁷⁶ Weinland o. J., 24f. Siehe dazu auch Weinlands Ausführungen im Apparat, 231f.

⁷⁷ Siehe Weinland o. J., 231: Wir nehmen an, dass von Südosten kommend Kelten es waren, die als erste Arier am Ende der Eiszeit in Deutschland einwanderten und Ureuropäer zurückdrängten.

⁷⁸ Weinland o. J., 29.

⁷⁹ Weinland o. J., 145f.

⁸⁰ Kempen 1994, 43-45; Sénécheau 2003, 21.

⁸¹ Belen ist wahrscheinlich ein Bezug auf den keltischen Gott Belenus, der oft als Sonnengott gilt. Ebenso beten die Kalats die Sonne als Hauptgottheit an. Siehe Eintrag Belenus in Brockhaus 2010, 84.

ihnen dienen müssen, wie euch die Hunde dienen, und ihr Belen wird der wahre Belen sein, der einzige, dem alle Völker werden untertan werden.“⁸²



Abb. 5: Der Zweikampf der Parre und des Druiden.

Die beiden Repräsentanten der alten Ordnungen stürzen miteinander von der Klippe; somit ist der Weg frei, dass Rulaman gemäss der Weissagung seines Vaters die Herrschaft über die Kalats antreten und so eine neue Gesellschaft entstehen kann. Die harte Verurteilung der Kalats im Roman, die als Vorfahren der Kelten und erste indo-europäischen Eindringlinge dargestellt werden, hängt wohl mit dem erst wenige Jahre zurückliegenden deutsch-französischen Krieg von 1870/71 zusammen.⁸³

Als Folge der französischen Revolution

erlangten die Kelten in Frankreich als Vorfahren grosse Popularität. Im *Ancien Régime* bezog sich der Adel auf seine fränkisch-germanische Herkunft, während in dieser Herkunftserzählung der dritte Stand von den gallo-römischen Einwohnern abstammte. Aus diesem Grund wurden die Kelten während der französischen Revolution als Abgrenzungsmöglichkeit und als neue Herkunftserzählung entdeckt und instrumentalisiert. Die Kriegsniederlage 1871 führte in Frankreich zu einem verstärkten Bezug auf die keltische Vergangenheit.⁸⁴

Im Rahmen der zunehmenden Rivalität zwischen Frankreich und Deutschland wurden von deutscher Seite die Kelten verurteilt. Eine solche Deutungsweise begegnet im *Rulaman* in der Prophezeiung der Parre, die wohl auch Weinlands Einschätzung entspricht: Die wahren Indo-Europäer – die Germanen –, die im Gegensatz zu den Kalats goldenes Haar und blaue Augen haben, werden die Aimats rächen. In diesem Lichte ist die negative Deutung des Druiden zu sehen. Das Bild der Druiden als Menschenschlächter entstammt Schriften der klassischen Antike, besonders Julius Cäsars (100–44 v. Chr.) *De bello gallico* oder Strabons (63 v. Chr.–23 n. Chr.) *Geographika*. Sie berichten, dass die Druiden der Auffassung waren, dass es Menschenopfer braucht, um eine reiche Ernte zu gewährleisten.⁸⁵ Entsprechende Vorstellungen über die Kelten übernahm Weinland, bei dem der Druide auf Menschenopfer pocht, damit die Ernte reifen kann. Allgemein stehen Berichte antiker Autoren über die Lebensweisen und Gepflogenheiten der Kelten und anderer fremder Ethnien in einem Kontext, der die Fremdheit und – in Bezug auf die Praxis der Menschenopfer – die Verrucht- und Verdorbenheit der beschriebenen Ethnien verdeutlichen und so die kriegerische Eroberung der von ihnen bewohnten Gebiete rechtfertigen soll.⁸⁶

⁸² Weinland o. J., 220.

⁸³ Brunecker 2003, 89; Kümmerling-Meibauer 2003, 73.

⁸⁴ Siehe Poliakov 1993, 40–44, 51; Dietler 2008 (1994), 200–202, 207.

⁸⁵ Hutton 2009, 5–7.

⁸⁶ Green 1997, 71, 76; Hutton 2009, 5.

Prähistorische Abenteuer

Zum Werk des französischen Schriftstellers und Journalisten Ernest D'Hervilly (1839–1911) zählen mehrere Titel für Kinder und Jugendliche, darunter auch *Aventures préhistoriques d'un petit garçon en France*. Das Buch ist in den späten 1880er Jahren erschienen, es enthält keine Jahreszahl, in der Forschung wird übereinstimmend ein Erscheinungsdatum in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre angegeben.⁸⁷



Abb. 6: Frontispiz von *Aventures préhistorique d'un petit garçon en France*.

Unabhängig vom exakten Erscheinungsdatum stellt *Aventures préhistoriques d'un petit garçon en France* das erste belletristische Jugendbuch Frankreichs mit rein prähistorischem Inhalt dar. Es ist reich illustriert vom Künstler Felix Régamey (1844–1907), was es zu einem teuren Buch machte, das sich an eine vermögende Klientel richtete.

Das Werk widmete D'Hervilly seiner zehnjährigen Tochter Georgette:

„A Georgette, ma fille bien-aimée,
Je t'offre, – c'est le plus modeste des présents,
Ce livre, écho d'un temps qui n'eut rien de féérique:
L'histoire d'un petit garçon préhistorique,
Fait pour ton esprit et tes yeux de dix ans.“⁸⁸

Diese Widmung verrät schon einiges über den Inhalt und den Ton der folgenden Abenteuer des prähistorischen Jungen Crek. Die Frühzeit wird in dem Buch als eine unwirtliche Zeit voller Gefahren beschrieben. Die Handlung setzt mit einer Rahmenerzählung ein, in der ein etwa 12-jähriger Knabe seinen Vater – einen Wissenschaftler – immer wieder fragt, was denn die Kinder in der Urzeit, als es noch keine Schule gab, gemacht hätten. Auf das Drängen des Knaben schreibt der Vater die Abenteuer des kleinen Crek auf. Im Text mischen sich verschiedene Ebenen, einerseits bricht durch die Stimme des Vaters teilweise die des Wissenschaftlers durch, der Wissenswertes über die Vorzeit berichtet, andererseits lässt sich eine klare Intention ausmachen, die jugendliche Leserschaft zu unterhalten und ihnen gleichzeitig ein moralisches Vorbild zu liefern.⁸⁹

D'Hervilly führt die Urmenschen als armselige und hässliche Geschöpfe ein: „[...] des pauvres êtres, plus ou moins robustes, plus ou moins adroits et pas jolis du tout, bref, des hommes primitifs enfin“.⁹⁰

⁸⁷ Siehe Angenot/Khouri 1981, <http://www.trussel.com/prehist/angenot.htm>, 21. 10. 2010, Ruddick 2009, 237.

⁸⁸ D'Hervilly o. J., o. S.

⁸⁹ Ganz deutlich wird dieses Ziel des Jugendbuches im Vorwort benannt: „L'ouvrage nouveau [...] a été conçu et exécuté avec l'unique pensée d'essayer d'atteindre tout simplement le but autrefois posé aux écrivains pour la jeunesse par la formule excellente, en dépit de son âge: instruire en amusant.“ D'Hervilly o.J., 11f.

⁹⁰ D'Hervilly o. J., 24.



Abb. 7 : Erste Begegnung mit Crek.

Es wird ein Unterschied im inneren und äusseren Wesen zwischen den Zeitgenossen und den Urmenschen betont, der es den Zeitgenossen erlaubt, mit Mitleid, wissenschaftlichem Interesse oder auch Belustigung auf die fernen Vorfahren zu schauen. Auch die Schilderung Creaks entspricht dem visuellen Schema des abstossenden Urmenschen:

„Le vieillard l’a déclaré beau, grand et fort [...], car Creak est petit, très petit, et maigre comme son aïeul, avec un gros ventre, de longs bras et des jambes arquées et sans mollets. Quant à son visage, c’est une face large, d’un rouge halé, au front bas surmonté d’une tignasse de cheveux roux, gras, emmêlés extrêmement, et semés de cendres et de

débris de toute nature. Il est hideux, ce pauvre être primitif. Sur son museau bestial s’écrase un nez aux larges narines mouillées. Mais ses yeux, enfoncés sous l’orbite proéminent, sont des plus vifs et pétillent d’une intelligence naissante.“⁹¹

Diese Präsentation von Creak erinnert in ihren Details wie der tierischen Schnauze, den mit Dreck und mit allerlei Überresten verschmierten Haaren an die alptraumhafte Vision des aggressiven *homme fossile* bei Pierre Boitard.

Die Lebensweise der Urmenschen schildert D’Hervilly als archaisch: Sie müssen jeden Tag ums Überleben kämpfen, eine Moral hat sich noch kaum ausgebildet, Gefühlsregungen wirken nur für den Moment: „En ces vieux, vieux temps, vois-tu Georginet, les impressions morales les plus vives n’étaient que momentanées chez ces pauvres hommes en butte à toutes les angoisses physiques, et leurs rudes coeurs ne restaient pas longtemps affligés.“⁹² Die evozierte Vorzeit ist eine Zeit der Schrecken, des Mangels und der Bedrohungen, die weder Raum noch Zeit für die Entwicklung und Pflege moralischer Gefühle lässt.⁹³ Zudem zeigt das Zitat, wie sich die Stimme des Vaters und Wissenschaftlers immer wieder einmischt, um seine Einschätzung der Vorzeit zu vermitteln.

Creak muss, während die Höhle sich auf der Jagd befindet, das „feu consolateur“⁹⁴ hüten. Diese Aufgabe vernachlässigt er, weil er mit seinem Bruder auf der Suche nach Nahrung die Höhle und das Feuer verlässt.

Als der Stamm von der erfolgreichen Jagd zurückkehrt, findet er das Feuer erloschen vor. Den Stammesmitgliedern dämmert, dass sie ohne Feuer dem Tod ausgeliefert sind, und so wird Creak zum Tode verurteilt. Im letzten Moment erinnert er sich an den verstorbenen Fremden Fo, der das Feuermachen beherrschte und ihn in das Geheimnis einweihte, weil Creak in der Höhle auf die Uten-

⁹¹ D’Hervilly o. J., 38f.

⁹² D’Hervilly o. J., 251.

⁹³ Siehe Guillaumie 2006, 127.

⁹⁴ D’Hervilly o. J., 122.

silien gestossen war.⁹⁵ Crek wird verschont, aber ausgestossen, da sich ein solches Verhalten wiederholen könnte.



Abb. 8: Auf der Jagd – die Dargestellten haben grobe Gesichtszüge.

Der Très-Ancien und seine Freunde Hel und Rug schliessen sich ihm an. Der Très-Ancien vermittelt ihnen sein Wissen: „La nature fut pour lui comme une vaste salle d'études, où son rude professeur fut, après la nécessité et le besoin, l'expérience du Très-Ancien.“⁹⁶ Die Bildung der prähistorischen Kinder entstammt der Natur und den überlieferten Kenntnissen des Stammesältesten. Auch wenn Creks Charakter wegen der Episode mit dem erloschenen Feuer eher zweifelhaft scheint, betonen die Ausführungen zur Bildung der prähistorischen Kinder sein gutes Wesen. Er hat eine rasche Auffassungsgabe und ist immer freundlich und guter Laune: „Il restait modeste, patient, plein de tendresse et d'admiration à l'égard de ses frères, rempli de respect et de reconnaissance pour les paroles

de son maître [...]. Crek était donc un aimable et charmant petit garçon préhistorique.“⁹⁷ Diese Textstelle verdeutlicht den stark moralisierenden und pädagogischen Grundton der prähistorischen Abenteuer: Die Kinder sollen sich an Creks gutem Verhalten orientieren.⁹⁸

Die Gruppe reist weiter und gelangt zu Pfahlbauern, die die fremden Ankömmlinge freundlich aufnehmen und in ihre Gesellschaft integrieren. Ihre Einschätzung fällt wesentlich positiver aus als diejenige des Stammes von Crek, denn die Pfahlbauer sind „doués d'une intelligence grandissante“⁹⁹. Die Entdeckung der Pfahlbaudörfer in der Schweiz sowie im nord- und zentraleuropäischen Raum in den 1850er Jahren erfuhr vom ersten Moment an eine ideologische Aufladung und löste ein regelrechtes Pfahlbaufieber aus. Da ganze Dörfer entdeckt wurden, also eine andere Art von Funden vorherrschte als bisher, schien mit den Pfahlbauten die Welt der Lebenden greifbar zu werden. Dank den vielen Funden von Werkzeugen und Gegenständen des täglichen Gebrauchs galten die Pfahlbauer als fleissige und tugendsame Handwerker, die als Orientierungsmodell gelten konnten. Die – auch was die Materialien angeht – verschiedenartigen Funde belegen den Fortschritt, so wurde in der Abfolge der Pfahlbausiedlungen greifbar, wie das Werkmaterial Stein durch Metall abgelöst wurde. Besonders in der Schweiz wurden ab der Mitte der 1850er Jahren die Pfahlbauer als erste Vorfahren des Schweizer Volkes entdeckt. Die Pfahlbauer stifteten in einer schwierigen Zeit Einigkeit und luden so zur Idealisierung einer (imaginierten) Vergangenheit ein. Wichtiges Medium

⁹⁵ D'Hervilly o. J. 122–142. Die zentrale Bedeutung des Feuers für das Überleben in der Vorzeit ist ein beliebtes Motiv im prähistorischen Roman. Das wohl bekannteste Beispiel ist Rosny aînés (das ist Joseph Henri Honoré Boex, 1856–1940) *La guerre du feu* (1909). Beiden Romanen gemeinsam ist, dass das Wissen um das Feuermachen von Fremden gehütet wird, bzw. bei Fremden erlangt werden muss, siehe Guillaumie 2006, 39f.

⁹⁶ D'Hervilly o. J., 180.

⁹⁷ D'Hervilly o. J., 181.

⁹⁸ Siehe Guillaumie 2006, 27.

⁹⁹ D'Hervilly o. J., 213.

zur Verbreitung dieser Vorstellung der Pfahlbauer waren die Presse, insbesondere Kalender und Schulbücher.¹⁰⁰



Abb. 9: Crek und seine Gefährten treffen auf ‚zivilisiertere‘ Pfahlbauer.

Dieses Interpretationsschema spielt auch in D’Hervillys Jugendbuch hinein, das die Pfahlbauer als Vertreter einer besseren und fortgeschritteneren Kultur feiert.

Auch unter den Pfahlbauern kann sich Crek bald nützlich und unabdingbar machen, als er einen Überfall von seltsamen, haarigen Männern verhindern kann – ihre übertriebene Haarigkeit beweist deren Nähe zum Ursprung.¹⁰¹ Dank dieser Tat gilt Crek als Vorbild, nach dem sich die jüngeren Kinder der Pfahlbauer richten: „Mais les plus petits se modelaient déjà sur lui. On le leur citait comme exemple. Chacun pressentaient en lui en chef futur, un guide précieux, un conseiller expérimenté, un défenseur intrépide.“¹⁰² So kann der sterbende Très-Ancien den Pfahlbauern verkünden: „[...] je vous

remercie de votre hospitalité en vous laissant l’enfant que voici, pour conduire plus tard votre peuple au bien et au mieux dans la lutte de la vie. Il est l’homme de l’avenir!“¹⁰³

Crek ist der Mensch der Zukunft, weil er sich den Kindern als Vorbild anbietet – nicht nur den prähistorischen, sondern auch denjenigen, die das Buch lesen. Der didaktische Grundtenor des Buches ist überdeutlich.

Die Vorstellung, dass das Leben in der Vorzeit hart und von Einschränkungen geprägt gewesen sei – ein permanenter Kampf ums Überleben – findet sich in fast allen der untersuchten Werke. Die Menschen der Vorzeit werden in der Regel als schmutzig, hässlich und mehr tierisch denn menschlich geschildert, besonders deutlich tritt dies bei Boitards *homme fossile* zu Tage, den der Erzähler an seiner Gewaltbereitschaft als Menschen erkennt. Auch Ernest D’Hervillys Crek passt in dieses Schema, denn er durchläuft eine Entwicklung von einem mehr tierischen als menschlichen Jungen zu einem Modell für alle Kinder – die prähistorischen wie die das Buch lesenden. Von einem Nutzen des Studiums der Vorzeit wurde also ausgegangen.

Literatur

Primärliteratur

Boitard, Pierre: *Etudes antédiluviennes*. Paris avant les hommes. Paris: Passard, 1861.

<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10225845-2>, 12.01.2011.

¹⁰⁰ Eder/Trümpy 1979, 33–35, Käser 1998, 76f., 81f. und Käser 2009, 22–29, 61

¹⁰¹ Berman 1999, 290–295.

¹⁰² D’Hervilly o. J., 239.

¹⁰³ D’Hervilly o. J., 240.

- Cranile, Adrien [Pseud. für Adrien Arcelin]: Chasseurs de Rennes à Solutré. Roman préhistorique. Mâcon: Editions Bourgogne Rhône Alpes, 1977 (1872).
- D'Hervilly, Ernest: Aventures d'un petit garçon préhistorique en France. Paris: Librairie Mondaine, o. J.
- Figuier, Louis: L'homme primitif. Paris: Librairie de L. Hachette, 1870.
- Garrigou, Félix: Sur l'anthropophagie chez les peuples des âges du renne et de la pierre polie dans les cavernes du midi de la France. In: Bulletin de la Société d'anthropologie de Paris, II. Serie, Bd. 2, (1867), 326–332.
- Lubbock, John: The Origin of Civilisation and the Primitive Condition of Man. New York: Appellton & Co., 1892 (1870).
- Mortillet, Gabriel de: Promenades préhistoriques à l'Exposition universelle. Paris: C. Reinwald, 1867.
- Weinland, David Friedrich: Rulaman. Erzählung aus der Zeit der Höhlenmenschen und des Höhlenbären. 20. Auflage. Berlin: G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung, o.J. (1878).

Sekundärliteratur

- Angenot, Marc/Khoury, Nadia: An International Bibliography of Prehistoric Fiction. In: Science Fiction Studies 8/1 (1981), 38-53. <http://www.trussel.com/prehist/angenot.htm>, 21.10.2010.
- Belenus. In: Der Brockhaus Mythologie. Hg. v. der Brockhaus Lexikonredaktion. Mannheim: F. A. Brockhaus, 2010, 84.
- Berman, Judith C.: Bad Hair Days in the Paleolithic. Modern (Re)Constructions of the Cave Man. In: American Anthropologist. New Series 101/2 (1999), 288–304.
- Blancaert, Claude: Les bases de la civilisation. Lectures de *L'homme primitif* de Louis Figuier (1870). In: Bulletin de la société préhistorique française 90/1 (1993), 31–49. http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/bspf_0249-7638_1993_num_90_1_9579, 12.01.2011.
- Ders.: Avant Adam. Les représentations analogiques de l'homme fossile dans la première moitié du XIX siècle. In: Albert Ducros und Jacqueline Ducros: (Hg.): L'homme préhistorique. Images et imaginaire. Paris: L'Harmattan, 2000 (Histoire des Sciences Humaines), 23–61.
- Bowler, Peter J.: Monkey Trials and Gorilla Sermons. Evolution and Christianity from Darwin to Intelligent Design. Cambridge: Harvard University Press, 2007 (New Histories of Science, Technology, and Medicine).
- Bräunlein, Peter: ... und komm aus Schwabenland. Der Steinzeit-Longseller *Rulaman*. In: Bulletin Jugend und Literatur 4 (2004), 29–30.
- Brunecker, Frank : Rulaman heute? In: Frank Brunecker (Hg.): Rulaman – der Steinzeitheld. Biberach: Braith-Mail-Museum, 2003, 77–90.
- Burt, Fiona: "Man the Hunter". Bias in Children's Archaeology Books. In: Archaeological Review from Cambridge 6/2 (1987), 156–170.
- Cohen, Claudia: L'homme des origines. Savoirs et fictions en préhistoire. Paris: Seuil, 1999.
- Dies.: Fictions et récits de la préhistoire. In: André Benhaïm und Michel Lantelme (Hg.): Écrivains de la préhistoire. Toulouse: Presses universitaires du Mirail, 2004, 11–31.

- Colin, Florence: Les revues de vulgarisation scientifique. In: Bruno Bréguet (Hg.): La science pour tous, 1850-1914. Paris: Bibliothèque du conservatoire national des arts et métiers, 1990. 71–95.
- Combiér, Jean: Préface. In: Cranile, Adrien: Chasseurs de Rennes à Solutré. Roman préhistorique. Mâcon: Editions Bourgogne Rhone Alpes, 1977 (1872), 5–11.
- Coye, Noël: En leur science et conscience. Vulgarisateurs et caution scientifique en préhistoire au XIX siècle. In: Ducros, Albert und Jacqueline Ducros (Hg.): L'homme préhistorique. Images et imaginaire. Paris: L'Harmattan, 2000 (Histoire des Sciences Humaines), 205–224.
- Debus, Allen A.: Prehistoric Monsters. The Real and Imagined Creatures of the Past that We Love to Fear. Jefferson/London: McFarland, 2010.
- Delluc, Gilles und Brigitte Delluc: Le sexe au temps des Cro-Magnons. Périgeux: Pilote, 2006.
- Dietler, Michael: 'Our Ancestors the Gauls'. Archaeology, Ethnic Nationalism, and the Manipulation of Celtic Identity in Modern Europe. In: Murray, Tim, Christopher Evans (Hg.): Histories of Archaeology. A Reader in the History of Archaeology. Oxford: Oxford University Press, 2008, 197–221. Erstmals erschienen in: American Anthropologist 96/3 (1994), 51–65.
- Ducros, Albert und Jacqueline Ducros: Introduction. L'homme fossile cet inconnu. In: Dies. (Hg.): L'homme préhistorique. Images et imaginaire. Paris: L'Harmattan, 2000 (Histoire des Sciences Humaines), 9–17.
- Eder, Katharina/Trümpy Hans: Wie die Pfahlbauten allgemein bekannt wurden. In: Archäologie der Schweiz 1979/2, 33–39.
- Grayson, Donald K.: The Establishment of Human Antiquity. New York: Academic Press, 1983.
- Green, Miranda J.: The World of the Druids. London: Thames & Hudson, 1997.
- Guillaumie, Marc: Le roman préhistorique. Essai de définition d'un genre, essai d'histoire d'un mythe. Limoges: Pulim, 2006.
- Hemminger, Hansjörg: Die Geschichte des neuzeitlichen Kreationismus: Von "creation science" zur Intelligent-Design-Bewegung. In: Martin Neukamm (Hg.): Evolution im Fadenkreuz des Kreationismus. Darwins religiöse Gegner und ihre Argumentation. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009 (Religion, Theologie und Naturwissenschaft/Religion, Theology, and Natural Science, 19), 15–36.
- Hutton, Ronald: Blood and Mistletoe. The History of the Druids in Britain. New Haven/London: Yale University Press, 2009.
- Kaeser, Marc-Antoine: Helvètes ou lacustres? La jeune Confédération suisse à la recherche d'ancêtres opérationnels. In: Urs Altermatt, Catherine Bossert-Pflüger und Albert Tanner: Die Konstruktion einer Nation. Nation und Nationalisierung in der Schweiz. 18.–20. Jahrhundert. Die Schweiz 1798–1998: Staat–Gesellschaft–Politik. Bd. 4, Zürich 1998, 75–86.
- Ders.: Visions d'une civilisation engloutie. La représentation des villages lacustres de 1854 à nos jours = Ansichten einer versunkenen Welt. Die Darstellung der Pfahlbaudörfer seit 1854. Hauterive/Zürich: Laténium, 2009.
- Kempfen, Bernhard: Abenteuer in Gondwanaland und Neandertal. Prähistorische Motive in der Literatur und anderen Medien. Diss. Berlin 1994. Meitingen: Corian, 1994 (Studien zur phantastischen Literatur, 11).
- Kümmerling-Meibauer, Bettina: Rulaman. Der erste historische Kinderroman über die Vor- und Frühgeschichte. In: Frank Brunecker (Hg.): Rulaman – der Steinzeitheld. Biberach: Braith-Mail-Museum, 2003, 68–76.

- Ossowski, Ekkehard: Von Afrika ins Neandertal – Evolution und Steinzeit im Kinder- und Jugendbuch. In: Kurt Franz et. al. (Hg.): Archäologie, Ur- und Frühgeschichte im Kinder- und Jugendbuch. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, 2003 (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach e. V., Band 29), 75–90.
- Pleticha, Heinrich: Mein Freund Rulaman. In: Günther Lange (Hg.): Lese-Erlebnisse und Literatur-Erfahrungen. Annäherungen an literarische Werke von Luther bis Enzensberger; Festschrift für Kurt Franz. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, 2001, 26–31.
- Poliakov, Léon: Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus. Hamburg: Junius, 1993.
- Roveland, Blythe E: Child the Creator. Children as Agents of Change in Juvenile Prehistoric Fiction. In: Visual Anthropology Review 9 (Frühjahr 1993), 147–153.
- Ruddick, Nicholas: The Fire in the Stone. Prehistoric Fiction from Charles Darwin to Jean M. Auel. Middletown: Wesleyan University Press, 2009.
- Rudwick, Martin: Scenes from Deep Time. Chicago/London: University of Chicago Press, 1992.
- Sackett, James R.: From de Mortillet to Bordes. A Century of French Palaeolithic Research. In: Daniel, Glyn (Hg.): Towards a History of Archaeology. London : Thames & Hudson, 1981, 85–99.
- Schmitz, Ralf W.: Die Entdeckung des fossilen Menschen im 18. und 19. Jahrhundert. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Urgeschichte 14 (2005), 25–35.
- Sénécheau, Miriam: Erzählende Kinder- und Jugendliteratur zur Ur- und Frühgeschichte als Medium der Geschichtsvermittlung. Anmerkungen aus archäologischer Perspektive. In: Franz, Kurt et. al. (Hg.): Archäologie, Ur- und Frühgeschichte im Kinder- und Jugendbuch. Hohengehren: Schneider, 2003 (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach e. V., Band 29), 15–46.
- Trautmann, Thomas: The Revolution in Ethnological Time. In: Man, New Series 27/2 (1992), 379–397.
- Trigger, Bruce G.: A History of Archaeological Thought. 2. Aufl. Cambridge/New York: Cambridge University Press, 2006.

Internet

- Asmodeus: <http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Asmodeus&oldid=418710374>, 31.03.2011.
- Musée des antiquités nationales: http://www.musee-antiquitesnationales.fr/pages/page_id18204_u112.htm, 28.01.2011.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Boitard, 1861,12, Bayerische Staatsbibliothek.
- Abb. 2: Boitard, 1861, o. S. (Frontispiz), Bayerische Staatsbibliothek.
- Abb. 3: Figuier 1870, o. S. (Frontispiz).
- Abb. 4: Figuier 1870, 131.
- Abb. 5: Weinreich (1878), o.J., 221.
- Abb. 6: D'Hervilly o. J., o. S. (Frontispiz), Schweizerische Nationalbibliothek.

Abb. 7: D'Hervilly o. J., 8, Schweizerische Nationalbibliothek.

Abb. 8: D'Hervilly o. J., 59, Schweizerische Nationalbibliothek.

Abb. 9: D'Hervilly o. J., 209, Schweizerische Nationalbibliothek.

Zusammenfassung

Schon die allerersten prähistorischen Sachtexte für ein breiteres Publikum im 19. Jahrhundert stellen die Frage nach dem Alter der Menschheit. Die Antworten fallen unterschiedlich aus: von einer vorbehaltlosen Bejahung des hohen Alters der Menschen bei Pierre Boitard und Gabriel de Mortillet, zu einer zurückhaltenden Einschätzung bei Louis Figuier, der nicht prinzipiell das hohe Alter der Menschheit ablehnt, sondern die Vorstellung der tierischen Abstammung des Menschen. Louis Figuiers *L'homme primitif* richtet sich an ein jugendliches Lesepublikum, bei ihm findet eine Versöhnung von zwei aus heutiger Warte als tendenziell unvereinbar verstandenen Haltungen statt. Für ihn ist der Mensch der „*privilegié de Dieu*“ (Figuier 1870, 30) und weist keine Abstammung vom Tierreich auf, dennoch stützt er sich auch auf evolutionistische Ansätze, die eine Entwicklung der Menschheit wenigstens im kulturellen Bereich annehmen lassen.

In den belletristischen Bearbeitungen steht die Frage nach dem Alter der Menschheit nicht mehr im Zentrum, einzig bei Adrien Arcelins *Chasseurs de rennes à Solutré* wird auf diese Debatte eingegangen, um sie dann als nicht relevant zu beurteilen, da die Bibelexegese über 150 Berechnungen des Alters der Erde und der Menschheit produziert habe. Vielmehr nimmt der Kampf der verschiedenen Bewohner Europas eine wichtige Rolle ein. Die Vorzeit wird ähnlich wie bei David Friedrich Weinlands Roman *Rulaman* als eine Zeit des Kampfes ums Überleben und um Raum zwischen verschiedenen Ethnien geschildert. Die verschiedenen Ethnien unterscheiden sich im Aussehen und dem ihnen zugebilligten Kulturgrad erheblich. Bei Arcelin ist die Grundhaltung, dass die Ausrottung der in ihrer Entwicklung stehengebliebenen Solutréens durch die nachstossenden, fortgeschritteren Arier gerechtfertigt war. Bei Weinland (o.J., 220) fällt die Einschätzung leicht anders aus: Der Untergang der Aimats wird beklagt, aber Weinland lässt die Stammesälteste im Sterben noch die Prophezeiung aussprechen, dass später einmal die echten Kinder der Sonne – Arier – kommen würden, die für den Fortschritt stehen.

Die Vorstellung, dass das Leben in der Vorzeit hart und von Einschränkungen geprägt gewesen sei – ein permanenter Kampf ums Überleben – findet sich in fast allen der untersuchten Werke. Die Menschen der Vorzeit werden in der Regel als schmutzig, hässlich und mehr tierisch denn menschlich geschildert, besonders deutlich tritt dies bei Boitards *homme fossile* zu Tage, den der Erzähler an seiner Gewaltbereitschaft als Menschen erkennt. Auch Ernest D'Hervillys *Crek* passt in dieses Schema, denn er durchläuft eine Entwicklung von einem mehr tierischen als menschlichen Jungen zu einem Modell für alle Kinder – die prähistorischen wie die das Buch lesenden. Von einem Nutzen des Studiums der Vorzeit wurde also ausgegangen.